

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

Urban Gardening in Bremen fördern

Privater und öffentlicher Gartenbau im städtischen Raum, besser bekannt als „Urban Gardening“ bzw. „Urban Farming“, ist die meist kleinräumige, landwirtschaftliche Nutzung städtischer Flächen innerhalb von Siedlungsgebieten oder in deren direktem Umfeld. Urban Gardening gewinnt weltweit aufgrund des Bevölkerungswachstums in den Großstädten bei gleichzeitiger Reduktion landwirtschaftlicher Anbauflächen als Folge des Klimawandels oder durch Flucht aus ländlichen Bürgerkriegsregionen in sichere Städte auch für die Armutsbekämpfung an Bedeutung.

Früher zur Nahrungsmittel selbstversorgung auch in deutschen Großstädten unverzichtbar, wurde diese Art des Gartenbaus lange Zeit bei uns nicht maßgeblich praktiziert. Neuerdings erfreut sich das Urban Gardening aber in vielen Großstädten wieder größerer Beliebtheit. So finden sich Vorzeigeprojekte in Städten wie Kassel, Nürnberg, Wuppertal oder Berlin. Die nachhaltige Bewirtschaftung der gärtnerischen Kulturen, die umweltschonende Produktion und ein bewusster, regionaler Konsum der landwirtschaftlichen Erzeugnisse stehen hierbei im Vordergrund. Jenseits der Kleingartenkultur entsteht auf diese Weise eine neue Gartenkultur in der Stadt.

Ob „interkulturelle Gärten“, „Kiezzgärten“, Gemeinschaftsgärten, „Guerilla Gardening“ oder der freie Konsum der Obst- und Gemüse-Allmende, wie ihn etwa das Projekt www.mundraub.org propagiert: Städtische Freiflächen und private Grünzellen im urbanen Raum werden zu Nutzgärten und ermöglichen es so, Menschen mit Lust auf Natur und Gärtnern, sich für den persönlichen Bedarf mit selbst gezogenen Lebensmitteln zu versorgen. Selbst diejenigen, die keinen eigenen Garten besitzen, können sich an der Begrünung der Stadt beteiligen und tragen so zur Biodiversität und bewusstem, ressourcenschonendem Konsum bei. Ehemals öde öffentliche Grünflächen werden in vielen Großstädten mit bürgerschaftlichem Engagement mit Blumen, Gemüse oder Obstanbau sinnvoll genutzt und gestaltet. Urban Gardening wirkt sich daher positiv auf das Stadtbild aus. Auch Teilbereiche öffentlicher Grünanlagen werden für interkulturelle Gärten von Selbstversorgerinnen und Selbstversorgern und Kooperativen genutzt.

Der neue Trend zum städtischen Grün hat erhebliche positive Nebeneffekte: Urbane Gärten wirken klimatisch ausgleichend, bringen Menschen verschiedener Kulturen zusammen, fördern den Gemeinsinn, sparen Energie und vermeiden Treibhausgase. Sie sind Vorreiter eines neuen Urbanitätsverständnisses, indem sie die Trennung von Stadt und Land neu interpretieren und die industrialisierte Nahrungsmittelproduktion für den eigenen Wirkungsbereich zur Diskussion stellen.

Wir fragen den Senat:

1. Wie bewertet der Senat das wiedererstarbte Interesse an Urban Gardening und Urban Farming, und welche Potenziale sieht er in deren Entwicklung?
2. Welche Voraussetzungen müssen öffentliche Flächen für Urban Gardening grundsätzlich erfüllen?
3. Welche Flächen in Bremen eignen sich potenziell für Urban-Gardening-Projekte?
4. Welche Pflanzen eignen sich besonders gut zum Anbau in Urban-Gardening-Projekten?

5. Wie bewertet der Senat die Möglichkeit der legalen Nutzung von „herrenlosen“ bzw. freigegebenen Früchten und Gemüsen als Obst- und Gemüse-Allmende in öffentlichen und privaten Grünzügen und Gärten?
6. Welche Urban-Gardening-Projekte in Bremen sind dem Senat bekannt?
7. Welche Möglichkeiten sieht der Senat, um Urban Gardening in Bremen zu ermöglichen, zu entwickeln und zu fördern?

Dr. Maike Schaefer, Carsten Werner,
Dr. Matthias Güldner und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen